



Heimatverein

Samtgemeinde Barnstorf e.V.

Blätter für Orts- und Heimatgeschichte - Nachrichten

Nr. 146

Ralf Aumann

Januar 2026

Häusergeschichte: Barnstorf - Brinkstr. 17 (alte Haus-Nr. 137)



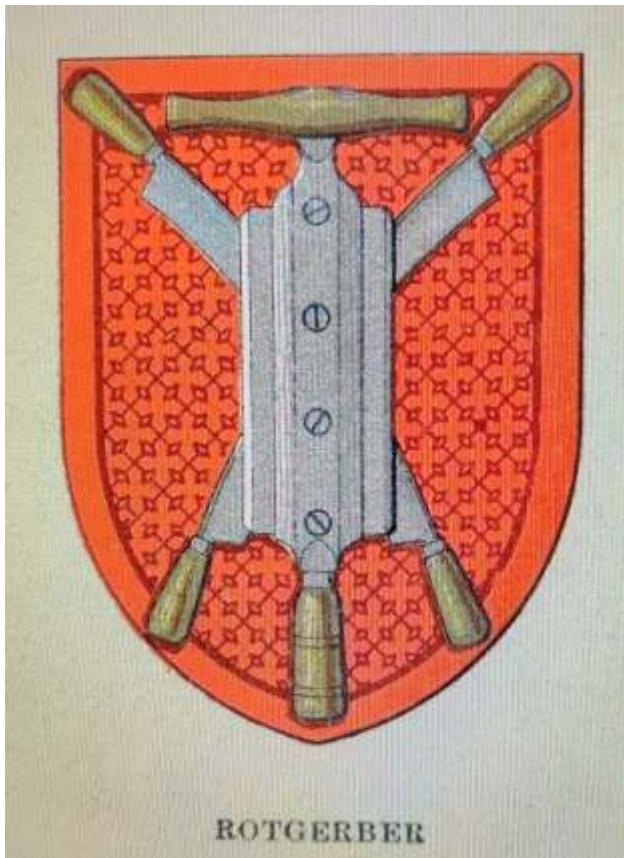
Lohgerberei Stockinger (um 1950)

Mit Schreiben des Amtes Diepholz vom 20. August 1869 erhielt der Lohgerbermeister Gerhard David Grashorn die Genehmigung zur Errichtung eines Neubaus auf dieser Stelle (Quelle: FA 307 / A 145-3). In der Häuserliste wurde dort im selben Jahr auch schon ein Fabrikgebäude dokumentiert.

Ein Lohgerber (= „Rotgerber“) stellte härteres Leder für Schuhe, Schuhsohlen, Sättel, Zaum-

zeug, Ranzen usw. her. Hierfür bearbeitete er die von Fleischresten, Fett und Haaren befreiten Tierfelle (Rinderhäute) mittels einer gerbsäurehaltigen, vorwiegend aus Eichen- oder Fichtenrinde gewonnenen Gerbbrühe (Lohe). Das so gegerbte Leder war rot bis braun (daher auch die Berufsbezeichnung „Rotgerber“ / im Unterschied dazu fertigten „Weißgerber“ mit mineralischen Substanzen (Alaune) dünnes Leder für Bekleidung und Handschuhe an). Der Arbeits-

prozess des Lohgerbens wird hier später noch erläutert (siehe Artikel vom Sept. 1950).



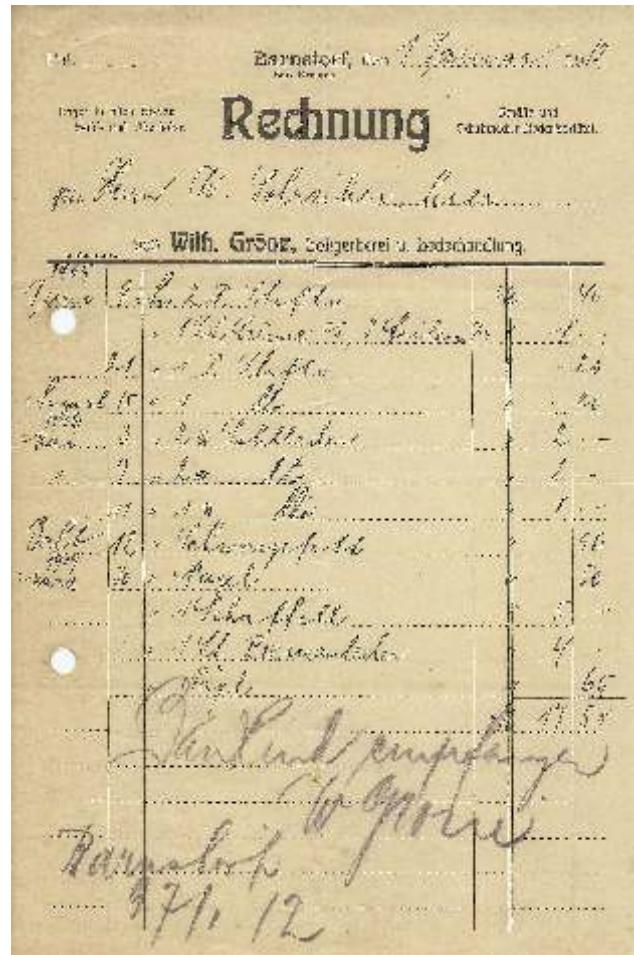
Altes Zunftzeichen (Quelle: Wikipedia)

Im Jahre 1879 erwarb Lohgerbermeister Wilhelm Gröne (* 1848 Cornau † 1914) die Stelle. Dieser war seit 1879 mit Joh. Dor. Rosine Lettmann (* 1854 Cornau † 1910) verheiratet. Bis 1933 war dann Familie Gröne über 2 Generationen in der Brinkstraße sesshaft. 1914 brannte das Fabrikgebäude ab. Die Zeitung berichtete (Auszüge):

DK 25.07.1914 ***Schadenfeuer***

Barnstorff, 23. Juli heute Nachmittag 1 Uhr
brach in dem Fabrikgebäude der Lederfabrik
Gebr. Grüne Feuer aus, das in kurzer Zeit das
ganze Innere des Gebäudes zerstörte und dann
auch das Gebäude selbst in Schutt legte. Infolge
der vielen fetthaltigen Gegenstände, die sich im
Lager befanden, entwickelte sich eine gewaltige
Rauchwolke. Das nebenan stehende Wohn-
haus wurde durch das energische Eingreifen
der hiesigen freiwilligen Feuerwehr gerettet.
Außer den drei hiesigen Spritzen erschienen
noch die Aldorfer und Drentweder Spritzen. Wie
es heißt ist das Inventar und Gebäude bei der
Elberfelder Gesellschaft versichert. Die Entste-
hungursache ist bis jetzt unbekannt. - Von
anderer Seite wird mitgeteilt, dass das Feuer
durch bei Kochen überlaufendes Fett entstan-

den ist. Die Firma schätzt ihren Schaden auf rund 25.000 Mark.



Alte Rechnung der Firma Gröne – 1912

Der nachstehende Artikel belegt, dass es im Zusammenhang mit dem Brand zu einer Anklage kam.

DK 14.11.1914 *Freigesprochen*

Die Brüder L. und H. G. (= Ludwig und Heinrich Gröne) in Barnstorf sind der fahrlässigen Brandstiftung angeklagt, sie sollen am 23. Juli den Brand ihres Gebäudes, in dem sie Lohgerberei betreiben, durch Fahrlässigkeit herbeigeführt haben, indem sie die Unfallverhütungsvorschriften der Lederindustrieberufsgenossenschaft außeracht ließen. Talg, das, um es zum Einfetten des Leders gebrauchsfertig zu machen, in einem Mantelkessel geschmolzen, ist übergekocht, in Brand geraten und hat so das Feuer verursacht. Durch die Verhandlung wird die Schuld der Angeklagten nicht erwiesen, es muss angenommen werden, dass die Entstehung des Brandes auf Umstände zurückzuführen ist, die auch bei noch größerer Vorsicht, wie sie die Angeklagten angewandt, eintreten könnten.

In einem Zeitungsartikel von 1920 wurde über die Firma Gröne geschrieben.

DK 06.08.1920 **Einen neuartigen Brennstoff**
Barnstorf, 4. Aug. stellt zur Zeit die Lederfabrik Gebr. Gröne her. Mittels einer modernen Maschine mit Kraftbetrieb werden aus den bisher als wertlos betrachteten Abfallstoffen bei der Gerberei (ausgenutzte Lohé) Soden geformt, die den schwarzen Presstorfsoden ähnlich sind. Sie bieten jedenfalls ein sehr gutes Heizmaterial dar, da sie ganz aus Holz bestehen. Leider ist natürlich nur eine begrenzte Menge des Rohproduktes vorhanden.



Zeitungannonce von 1928

Zum Firmenjubiläum im Jahre 1929 berichtete die Barnstorfer Zeitung (siehe Heimatblatt Nr. 75) mit Ausgabe vom 04. Juni 1929:

Barnstorf Den Tag des 50jährigen Geschäftsbestehens feierte am gestrigen Tage im engsten Familienkreise die Firma Gebrüder Gröne, Lederfabrik in Barnstorf. Am 12. Mai 1879 kaufte der Vater des jetzigen Inhabers, Wilhelm Gröne das Anwesen Brinkstraße Nr. 137, wo eine Lohgerberei und Lederhandlung begründete. Im Jahre 1911 ging das Geschäft auf den Sohn Ludwig über und der älteste Sohn Heinrich trat als Teilhaber in das Geschäft ein und die Firma wurde unter dem Namen Gebrüder Gröne in das Handelsregister eingetragen. Mit diesem Zeitpunkt wurde der Betrieb modernisiert, Dampf-

und Maschinenbetrieb eingerichtet und das Geschäft entwickelte sich zur Zufriedenheit der Beteiligten. Im Sommer 1914 wurde das Fabrikgebäude durch Feuerschaden zerstört. Nachdem das Gebäude nach kurzer Zeit wieder errichtet und der Betrieb wieder aufgenommen war, brach der große Krieg aus. Beide Inhaber wurden zum Heeresdienst eingezogen, und das Geschäft wurde nach Ausarbeitung der Grubenbestände dreieinhalb Jahre still gelegt. Aus dem Kriege konnten beide Inhaber einigermaßen wohlauflaufen zurückkehren, und die Geschäfte wieder aufnehmen. Dieses wiederbeginnen war unter der Zwangswirtschaft außerordentlich schwer und es bedurfte aller Energie, um wieder ins Geschäft zu kommen. Nach Freigabe der Rohstoffe für die Lederfabrikation konnte der Betrieb wieder voll aufgenommen und vergrößert werden. Nachdem Herr Heinrich Gröne infolge seiner Tätigkeit als Bürgermeister (siehe Heimatblätter Nr. 94 und Nr. 99) sich dem Unternehmen nicht voll und ganz mehr widmen konnte, trat er im Jahre 1926 aus der Firma aus, und seit dieser Zeit ist Herr Ludwig Gröne alleiniger Inhaber der Firma. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange seine Umsicht und seine Tatkraft zu Nutz und Fortkommens seines Geschäfts anzuwenden. Der Firma aber sprechen wir zu ihrem Jubeltage unsern herzlichsten Glückwunsch aus.

Ludwig (auch: Louis) Gröne
 * 1883 Barnstorf † 1944 Hamburg
 oo 1910 Barnstorf
 Anna Kothrade * 1888 Wesenstedt

Gemäß Abmelderegister (FA 145) verzogen Grönes im April 1933 mit ihren zwei Kindern nach Bad Oldesloe. Das Gebäude wurde an den



Blick in die Brinkstraße (ca. 1930er Jahre)

ledigen Lohgerber Franz Horwitz (* 1907 in Hannover) vermietet. Dieser meldete im selben Monat ein Gewerbe unter der Bezeichnung „Franz Horwitz vormals Gebr. Gröne, Lederfabrik Barnstorf“ beim Magistrat an. Aus einem Schreiben von 1934 ging hervor, dass Horwitz in „bescheidenen Verhältnissen“ lebte und kaum in der Lage war seine Miete zu bezahlen (Quelle: FA 836 Handel u. Gewerbe). Gemäß der Abmelderegister (FA 145) verzog Franz Horwitz, der jüdischen Glaubens war, im Juli 1935 nach Berlin.

DK 22.11.1934 **Besitzwechsel**

Barnstorf, 20. Nov. Die frühere Louis Gröne-sche Lohgerberei (jetziger Besitzer Spar- und Darlehnskasse) ging heute durch Kauf in das Eigentum des Lohgerbers Sammet aus Rehau in Oberfranken über. Es ist erfreulich, dass es der Spar- und Darlehnskasse gelungen ist, einen kapitalkräftigen Käufer gewonnen zu haben und dass der Betrieb durch einen Fachmann wiedereröffnet wird.

Dieser neue Besitzer (Georg Sammet * 1894 Rehau/Bayern) wird zwar 1934 in der Häuserliste aufgeführt, ist dort aber nur sehr kurz ansässig gewesen, denn bereits 1935 berichtete die Zeitung:

DK 06.11.1935 **Besitzwechsel**

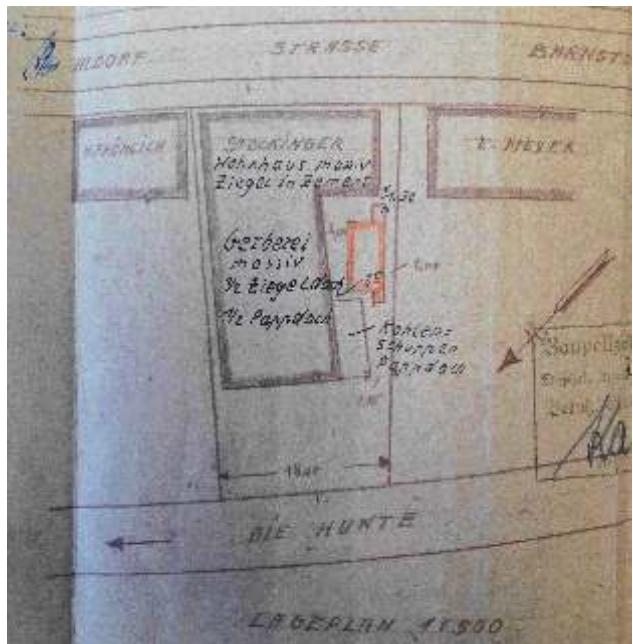
Barnstorf, 6. Nov. Der Gerbermeister Michael Stockinger, der im August die Lederfabrik der Gebr. Gröne nebst Wohnhaus käuflich erworben hat, hat am 1. November den Betrieb aufgenommen.

Michael Stockinger (* 1902 Birnbach / Kreis Griesbach † 1974) oo 1935 Lünen / Kreis Unna
Wilhelmine Lindner (* 1905 † 1971)



Lohgerbermeister Stockinger (rechts) mit seiner Tochter Wilhelmine – um 1939/40. Links zwei Gerber-Gesellen sowie der Lehrling (Mitte), deren Namen leider nicht bekannt sind.

1937 wurde die Gerberei Stockinger in die Handwerksrolle (Schuhmacher- und Gerber-Innung) des Kreises Grafschaft Diepholz eingetragen. Während des II. Weltkrieges errichtete Stockinger im Oktober 1943 auf seinem Grundstück in Gemeinschaftsarbeit mit den Anliegern der Aldorfer Straße einen Luftschutzraum (Quelle: FA Bauakten Barnstorf / Mappe 8). Die Lage des Kellers wurde so gewählt, dass alle Benutzer den Raum schnellstens erreichen konnten.



Lage des Schutzraumes

Gerbermeister Stockinger war von 1946 bis 1968 Bürgermeister von Barnstorf (siehe hierzu den noch folgenden Artikel aus der Diepholzer Zeitung).

1948/49 wurde für den florierenden Handwerksbetrieb ein markantes vierstöckiges Betriebsgebäude errichtet. In den 1950er Jahren lieferte u.a. die Schlachterei Kessler der Gerberei gesalzene Felle von Rindern/Kühen zur weiteren Verarbeitung.

Mit Ausgabe vom 30. September 1950 berichtete die Diepholzer Kreiszeitung: **Lohgerber brauchen sehr viel Wasser - Aus der Geschichte eines alten Barnstorfer Handwerks** (Bericht von A. Peters, Bramstedt / Auszüge) **In einer Gerberwerkstatt braucht man viel Wasser. Darum verwundert es nicht, dass wir in Barnstorf; unmittelbar an der Hunte, zwei Gerbereien vorfin-**

den, die Firmen Stockinger und Hefke.

(Die Lohgerberei Hefke lag an der Osnabrücker Str. Wie sich dem Artikel entnehmen ließ zeichnete sich damals schon ein allmählicher Niedergang dieses Handwerks ab.)

Es hat nämlich den Anschein, als ob das Lohgerberhandwerk seinem Untergang entgegen geht. Die modern eingerichteten Fabriken mit ihren synthetischen Gerbstoffen drohen den kleineren Lohgerbereien das Wasser abzugraben. Dieser Prozess dauert schon einige Jahrzehnte an. Es ist interessant, einmal einen Blick in die Werkstatt des Gerbers zu tun und den Werdegang einer Tierhaut zu verfolgen.

Wird sie kurz nach der Schlachtung dem Gerber gebracht, so reibt er sie mit Viehsalz ein, um den Fäulnisprozess aufzuhalten. Wenn sich eine größere Zahl von Häuten angesammelt hat, so werden sie gemeinsam für den Gerbungsprozess vorbereitet. Dazu gehört zunächst – nach Reinigung von Fleisch- und Schmutzresten – ein 14tägiges Kalkbad, wobei die Häute alle zwei Tage umgerührt werden. Dadurch werden die Haare so sehr gelockert, dass man sie abkratzen kann. Ein Spülbad mit Wasser befreit die Haut von dem größten Teil des Kalkes. Die nachfolgende Beize bewirkt dasselbe, aber intensiver. Als Beizmittel dient vielfach eine stark verdünnte Salzsäurelösung, doch gibt es dafür auch andere Chemikalien. Häufig verwendet man Hühnermist als Beize. Mit den sogenannten Schermessern, die sehr scharf, schmal und fast einen Meter lang sind, wird die Haut nun von etwa noch anhaftenden Fleischresten gesäubert. Erst dann kommt sie in die „Farbe“. Damit ist das Angerben gemeint. Vier Wochen lang kommen die Häute in eine Grube, welche mit Wasser, das mit Eichenlohe versetzt ist, angefüllt ist. Dreimal täglich müssen sie darin umgerührt werden, damit alle Stellen der Lohe ausgesetzt werden. Die bisherigen Vorgänge fasst man fachmännisch unter dem Begriff „Einarbeitung“ zusammen. Jetzt folgt der eigentliche Gerbprozess, und den Abschluss bildet die Zurichtung.



Blick vom Kirchturm auf den „Brink“ um 1950
(rechts im Bild der „Turm“ von Stockinger)

Vom Gerbprozess an gehen Oberleder und Sohl- und Geschirrleder andererseits getrennte Wege. Für letztere Gruppe verwendet man die dickeren Häute; am begehrtesten sind die der rot-braunen Kühe aus Süddeutschland. Diese Häute werden in Gruben eingelagert, und zwar wechseln eine Haut und eine Schicht Lohe miteinander ab. Das Ganze wird mit Wasser reichlich gesättigt, denn nur feuchte Lohe ist gerbfähig. Eine Grube fasst je nach Größe 25-60 Häute. Hier lagern die Häute etwa neun Monate, besonders dicke Exemplare auch wesentlich länger. Alle zwei Monate muss die Lohe erneuert werden.

Die zum Oberleder bestimmte Haut durchwandert in etwa drei Monaten nacheinander drei Gruben, die lohehaltige Flüssigkeiten verschiedener Konzentration enthalten.

Der gewöhnliche Gerbstoff ist Eichenlohe. Diese ist am gerbstoffreichsten, wenn man sie zur Zeit der Blattknospung schält. Die Lohe wird zerkleinert und in einer speziellen Mühle faserig gemahlen. Der in der Lohe wirksame Gerbstoff (Tannin) dringt nur von der Haarseite aus in die Haut ein und verhärtet die darin enthaltenen Eiweißstoffe. In den Fabriken werden heute fast ausschließlich synthetische Gerbstoffe verwendet. Einige davon haben auch bei unseren Lohgerbern Eingang gefunden, z.B. Tanigan. Es dient zur Nachbearbeitung von Hautstellen, die wegen ihrer Dicke nicht durchgegangen sind.

Das Sohlleder wird nach der Gerbung zuerst luftgetrocknet. Dann beginnt auf einer großen, vollkommen ebenen Tischplatte – meist ist sie aus Marmor – das Plattieren, die Hauptbehand-

lung in der Zurichtung. Mit einem Plattiereisen, das hobelartig angewandt wird, dehnt man das Leder durch häufiges Streichen. Dadurch verlieren sich die Unebenheiten, die der Haut auf Grund der Form eines Tierkörpers eigen sind. Nach tüchtigem Trocknen ist das Sohlleder fertig.

Oberleder bedarf umfangreicherer Zurichtung. Wenn die Lohe abgewaschen ist, wird das Leder von der Haarseite mit Tran, von der Fleischseite mit einem Gemisch aus Talg und Tran eingerieben. Dann trocknet es an der Luft, und das Fett zieht in das Leder ein. Nach leichtem Anfeuchten kann das Plattieren einsetzen, das vom Blanchieren vervollständigt wird.

Hierzu verwendet man meist Werkzeug aus Glas oder Messing anstatt Eisen, um unerwünschte Farbeinwirkungen zu vermeiden.

Besondere Weichheit erlangt das Leder durch das „Krispeln“, wobei es um sich selbst gerollt und somit gedehnt wird. Größere Ungleichheiten in der Dicke werden auf dem Falzbock beseitigt, wo mit einem Werkzeug, das in seiner Wirkungsweise dem Hobelmesser ähnelt, Leder abgetragen wird. Es gehört meisterliches Geschick dazu, hierbei nicht das Leder zu durchschneiden und somit wertlos zu machen. Nach diesen Zurichtungsarbeiten ist auch das Oberleder verwendungsfertig.

Der vorstehende Bericht verdeutlicht wieviel handwerklicher Aufwand erforderlich war um Leder zu produzieren. Abschließend heißt es dort:

Unser bodenständiges Lohgerbergewerbe droht heute an der Technik unseres Zeitalters zu zerschellen. Darin ist es Leidensgefährte mit einigen anderen Handwerkszweigen, wie z.B.



Ansicht der Hunte und der Brinkstraße – 1960

Strohdachdeckern und Drechslern. Diese Tatsache ist besorgniserregend, denn sie bedeutet den Verlust jahrhundertealter Werte handwerklicher Kultur.

(Anmerkung: In den 1950er / 1960er Jahren war gemäß alter Einwohnerverzeichnisse auf der Stelle in der Brinkstraße neben der Familie Stockinger auch der Malermeister Fritz Steffens (* 1890 † 1964) ansässig.)

Im Jahre 1967 wurde **Michael Stockinger** für seine 20jährige Amtstätigkeit als **Bürgermeister** geehrt. Er wurde am 4. März 1946 von der Militärregierung des Landkreises mit dem Amt beauftragt, das er am 8. März antrat (mit einer einjährigen Unterbrechung von Dezember 1952 bis Dezember 1953). Gleichzeitig war er bis zum



Wiedereröffnung der Huntebrücke durch Bürgermeister Stockinger im Jahre 1951

30. Juni 1957 Gemeindedirektor. Die erste Kommunalwahl nach dem Kriege wurde im Jahre 1948 abgehalten. Bis in das Jahr 1956 musste der Bürgermeister vom Rat jedes Jahr neu und seitdem alle vier Jahre gewählt werden.

Seitdem freie Wahlen stattfanden, erhielt Michael Stockinger die weitaus größte Anzahl der abgegebenen Stimmen. In der Laudatio 1967 hieß es weiter (Auszüge): „Unter seiner Führung entstanden neue Schulen, das herrlich gelegene Freibad, um das Barnstorff benedictet werde, Kanalisation, Wasserversorgung, viele Straßen und neue Siedlungsgebiete. Die spätere Geschichtsschreibung wird Bürgermeister Stockinger einmal eine gute Note geben und mit Stolz darauf hinweisen, was hier geleistet wurde. Man müsse ihm zubilligen, dass er mit

aller Kraft und großer Umsicht seine Amtsgeschäfte zum Wohle der Gemeinde führte“.

Nach seinen Dankesworten erzählte der Bürgermeister aus den ersten Jahren seiner Tätigkeit. „Als ich im März 1946 den Auftrag bekam, wollte ich nicht. Da es jedoch eine Verpflichtung war, habe ich angenommen. Das deutsche Volk war damals der Willkür der Siegermächte ausgeliefert. Wir waren geknechtet.“ (Quelle: DK 03.04.1967)

Im Oktober 1968 wurde Michael Stockinger durch Dr. Rudolf Dunger als Bürgermeister abgelöst.



Ansicht der Brinkstraße im Jahr 2000

Nach Einstellung der Lederproduktion in den 1970er Jahren blieben die Fabrikationsgebäude viele Jahre ungenutzt und die Bausubstanz verschlechterte sich. Im Jahre 2001 erfolgte der Abriss über den die Zeitung berichtete:

DK 08.02.2001 **Ein „Wahrzeichen“ fällt - Vierstöckiger Turm der ehemaligen Lohgerberei Stockinger wird abgerissen**

Barnstorf (rr) Ein Barnstorfer „Wahrzeichen“ wird uns für immer verlassen. Doch die Trauer hält sich in Grenzen, denn der vierstöckige Turm der ehemaligen Lohgerberei Stockinger am Hunteufer war alles andere als ein Schmuckstück.

Fredy Barnewold hat das 860 Quadratmeter große Grundstück an der Brinkstraße 17

gekauft, das 1935 von der Familie Stockinger übernommen worden war. Sie unterhielt hier einen florierenden Betrieb mit teilweise bis zu 15 Beschäftigten. Aus Kuhhäuten wurden bis in die 1970er Jahre hinein vornehmlich Geschirrleder für Pferde und Sohlenleder für Schuhe produziert.



Die Gebäude kurz vor dem Abriss

In den Jahren 1948/49 wurde der vierstöckige Turm (im Volksmund „Bunker“ genannt) mit einer Schornsteinhöhe von 13 Metern gebaut. Nach Ende der Produktion verfiel das einst imposante Gebäude zusehends. Scharen von Tauben zogen ein und verschmutzten die Räume.

Schon mehrfach gab es Interessenten für das Gelände, doch ihnen stand buchstäblich der Turm „im Wege“. Seine Tage sind jetzt gezählt, denn in der übernächsten Woche soll er abgerissen werden. Ebenfalls verschwinden wird der vom Barnstorfer Bürgermeister Stockinger angelegte Luftschutzbunker.

Für eine Wohnungsnutzung hätte Fredy Barnewold keine Genehmigung bekommen. Möglich gewesen wären Büroräume, doch an denen mangelt es im Huntflecken nicht und auch die Sanierungskosten wären beträchtlich gewesen. Doch vor dem Abriss kommen „die Räuber“; ganz legal die des Heimatvereins Samtgemeinde Barnstorf. Ihm hat Barnewold die kompletten



noch vorhandenen Gegenstände der Lohgerberei vermachte. Dazu gehören neben diversen Maschinen zur Lederherstellung auch ein Gerberbottich und ein Strecktisch.

Komplett erhalten bleibt das vermutlich aus den 1920er Jahren stammende (rote) Wohnhaus an der Brinkstraße 17. Über die weitere Nutzung



Alte Gerätschaften aus der Gerberei. Der Gerberbottich hatte einen Durchmesser von 2,50 Meter.

des Grundstücks in Richtung Hunte gibt es noch keine konkreten Pläne.

Quellen:

Samtgemeinde Barnstorf
Fleckensarchiv (FA) (Renate Kunstmamn) u.a. Häuserliste H 5, Bauakten, Unterlagen zu Handel und Gewerbe
Häusergeschichte des Fleckens Barnstorf (1964 / Dr. Achim Gercke, Adensen)
Diepholzer Kreiszeitung (DK)
Bilder und Informationen von Annegret Johanning
Informationen aus Familiendatenbank (OFB) „Altes Amt Diepholz“ (Heinz Promann)
Bilder aus dem Bestand des Heimatvereins (Jürgen Ciglasch)
Layout: Jürgen Rattay



Die heutige Ansicht der Stelle

Heimatverein Samtgemeinde Barnstorf e.V.

1. Vorsitzender: Jürgen Rattay, 49406 Barnstorf

Telefon 05442-501041

mail: info@heimatverein-barnstorf.de

www.heimatverein-barnstorf.de